

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 21.03.2011

Unser Zeichen: bume2011_resümee_großbölting

Thomas Großbölting / Rüdiger Schmidt (Hg.): Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 19.03.2011, 17.00 Uhr

„Wir sind mit den Diktaturen noch nicht fertig“, so das Statement von Thomas Großbölting, Historiker und Mitherausgeber des Buchs „Der Tod des Diktators“. Auf der ganzen Welt gebe es noch Diktaturen. Anderswo, zum Beispiel in Europa kämpft man mit den Folgen der verschiedensten Diktaturen.

Siegfried Reiprich, Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, befragte Großbölting zu den Grundgedanken des Sammelbandes. Einer sei anfangs herausragend gewesen, so der Herausgeber: Diktaturen prägen die Gesellschaften immer sehr stark. Das sollte anhand von 15 Beiträgen zu unterschiedlichen Diktatoren untersucht werden. Im Vordergrund standen die Fragen, wie die Diktatur strukturiert war, welche Umstände den Bruch hervorbrachten und wie die Gesellschaft aus den Diktaturen lernte. Auch interessierte die Körpergeschichte der einzelnen Diktatoren. Die Autoren der Beiträge seien angehalten worden, darauf zu achten, wie der Diktator personalisiert gefeiert wurde, wie er zu Fall kam und wie das Volk mit dem Körper des Diktators nach dessen Tod umging. Auch die besondere Bindung der Bevölkerung an den Herrscher wurde untersucht und verschiedene Arten der charismatischen Herrschaft ausgemacht. Daraus gehe immer ein sehr starker Einschnitt des Denkens der Gesellschaft nach dem Ableben des Herrschers hervor.

Aus diesen Fakten wurden Essays, die in ihrer Vielzahl ein illustratives Bild wiedergeben und dem Leser verschiedenste Vorgänge offenbaren. So hoffe Großbölting, dass der Sammelband nicht nur als historisches Buch, sondern auch von anderen Interessierten angenommen wird. Auch die Auswahl der Diktatoren, die im Buch „Der Tod des Diktators“ erscheinen, soll Interesse wecken, denn nicht nur allbekannte wie Hitler, Stalin und Mussolini werden thematisiert.

Zwischen Moderator und Herausgeber entwickelte sich während der Buchvorstellung ein Gespräch, wobei die Frage, ob man scharfe Schnitte nach einer Diktatur brauche, im Mittelpunkt stand. „Aus moralischer und geschichtspolitische Sicht schon“, so Großbölting. Um einen differenzierteren Blick dafür zu bekommen, führte er das Beispiel Italien an. Nach italienischen Bild habe sich das Land 1945 selbst vom Faschismus befreit und die Grundlagen zur demokratischen Republik geschaffen, was nach Großböltings Meinung eine Lüge sei, da das faschistische Lager im Norden beneso stark war wie die Resistenza im Süden des Landes. Diese Tatsache habe die junge Republik gänzlich verschwiegen. Auch der Umgang mit dem toten Diktator verdeutlicht die besondere Stellung Italiens: Mussolini war, ausgeschlossen von der Öffentlichkeit, von einer kleinen Gruppe der Resistenza und ohne Absprache mit den Alliierten hingerichtet und sein Leichnam anschließend zur Schau gestellt worden. Der Moderator räumte ein, dass es wegen dieser Vorgehensweise wieder nicht den benötigten Schnitt gegeben hätte. Ein rechtsstaatlicher Prozess, wie mit den Alliierten vereinbart, wäre besser gewesen.

Es wird deutlich, dass der Sammelband nicht nur „vertraute“ Diktatoren präsentiert, sondern auch Idi Amin, Pinochet, Saddam Hussein und Tito sowie viele andere. Das Aufblühen eines Personenkults sei gesellschaftsabhängig. Bei Stalin habe man eine wenig differenzierende russische Gesellschaft mit nur schwachen Strukturen als Basis gehabt, im Gegensatz zu Hitler in Deutschland, so Großbölting. Auch habe es in Russland schon eine Grundlage für autoritäre Herrschaft gegeben, aus diesem Grund nannte man Stalin auch den „Roten Zaren“. Besonders bezeichnend ist der Umgang Stalins mit seinen engsten Vertrauten in den letzten Jahren seiner Herrschaft. Seine größte Angst sei Verrat aus den eigenen Reihen gewesen.

Ob man den gesellschaftlichen Wandel beziehungsweise die Art des Diktaturzerfalls typisieren kann, wurde ebenfalls vom Publikum gefragt. Lange hätten die Herausgeber nachgedacht, ob man Typen festlegen könnte. Wichtig sei auch, ob es den Diktator allein gegeben hat oder eine Nachfolgeregelung durch eine Partei oder eine Erbfolge festgelegt wurde, so Großbölting. So habe Hitler nur bestimmt, dass die Gesetze des Reichsparteitages nicht geändert werden dürfen, andererseits stimmte Walther Ulbricht selbst für seine Abwahl und setzte damit die sozialistische Diktatur fort. Man müsse sehen, dass die 15 Essays nur wenig Gemeinsamkeiten haben, deshalb könne man von keinen Typen sprechen. Reiprich ergänzte, dass man schon unterscheiden könne zwischen militärisch aufgelöste Diktaturen und einen durch das Volk herbeigeführten Umbruch.

Was man lernen kann, ist, wie man mit Diktaturen umgeht und wie man Diktatoren bestraft, resümierte Thomas Großbölting und bezog damit auch die aktuelle Situation und die Ereignisse in Ägypten und Libyen mit ein.

Literaturhinweis:

Großbölting, Thomas/ Schmidt, Rüdiger (Hg.): Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2011.